Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 6 (1904-1905)

Heft: 4

Artikel: Die Wandgemälde der Dominikanerkirche zu Bern

Autor: Escher, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wandgemälde in der Dominikanerkirche zu Bern.

Von *K. Escher.*

(Tafel X und XI.[1])

Im Sommer des Jahres 1904 kamen an der Nordwand der Kirche und an der Westseite des Lettners Spuren von Wandgemälden aus dem Ende des 15. Jahrhunderts zum Vorschein, welche nebst denen im Refektorium eine sehr rege Kunsttätigkeit im Kloster in den letzten Dezennien des Jahrhunderts belegen. Die fensterlose Wand des nördlichen Seitenschiffes war in ihrer östlichen Hälfte von der Decke an bis ungefähr zum Ansatz der Chorstuhllehnen bemalt, und zwar deuten die verschiedenen Rahmensysteme an, daß eine wiederholte oder doch als wiederholt geplante Ausstattung mit Malereien stattgefunden habe, von welchen allerdings nur die spärlichsten Reste auf uns gekommen sind. Dargestellt war in einem Zyklus das Leben Jesu; doch war der Zustand der Malereien ein derartiger, daß eine Würdigung der Bilder unstatthaft erschien. In der an den Lettner angrenzenden spitzbogigen Nische fanden sich Spuren, welche auf ein Martyrium der hl. Katharina gedeutet wurden. Zur Rechten bezeichnet das Auflager des Bogens ein Teppichmuster, bestehend aus roten und blauen Rosetten auf weißem Grund, der von einem rot eingefaßten Rahmen mit dürrem rotem Rankenwerk umgeben wird.

Oberhalb und seitlich des später vermauerten Triumphbogens war in flüchtiger Zeichnung das jüngste Gericht dargestellt, in der Mitte der Weltenrichter, links (vom Beschauer) die der Erde entsteigenden Auferstehenden und darüber die Schaar der Seligen, rechts die Verdammten mit den sie peinigenden Teufeln. Natürlich sind sämtliche Figuren nackt dargestellt, die Fleischfarbe entbehrt jeglicher Modellierung und ist nur von roten Konturen umrissen; den Köpfen fehlt fast durchweg jede geistige Belebung; für die Haare verwandte der Maler überall Strohgelb.

Im Gegensatze zu diesen recht handwerklichen Leistungen stehen die 1494 datierten Malereien in den Zwickelfeldern des Lettners, welche infolge

[1]) Die Tafeln X und XI sind nach Photographieen von F. Rohr in Bern hergestellt, die uns von der Baudirektion der Stadt Bern freundlichst zur Reproduktion überlassen wurden. *Die Redaktion.*

der ungleichen Spannweite der 7 Bögen ungleiche Schenkel aufweisen.[1]) Die beiden Felder zu Seiten des Mittelbogens enthalten die Verkündigung, rechts den Engel, links die Madonna. Beidemal ist ein trauliches, bescheiden aber behaglich eingerichtetes Gemach angedeutet, dessen Fensterchen mit Butzenscheiben verglast sind. Der Engel (Taf. X), im Begriffe, sich auf das Knie niederzulassen, hat die Rechte zur Begleitung seiner Anrede, welche in Kapitalbuchstaben auf einem Spruchbande verzeichnet steht, erhoben, während die Linke das Szepter hält. Der himmlische Bote ist in ein weisses, mittelst eines roten Bandes gegürtetes Gewand und einen roten, grün gefütterten wallenden Mantel gekleidet; dichtes blondes Lockenhaar umrahmt das unten spitz zulaufende Gesicht mit den etwas harten, aber doch nicht unangenehmen Zügen. Die Gestalt mit ihrer natürlichen Anmut ist ungemein zart und fein empfunden, eine Figur, wie uns das 15. Jahrhundert noch manche bescheert hat.

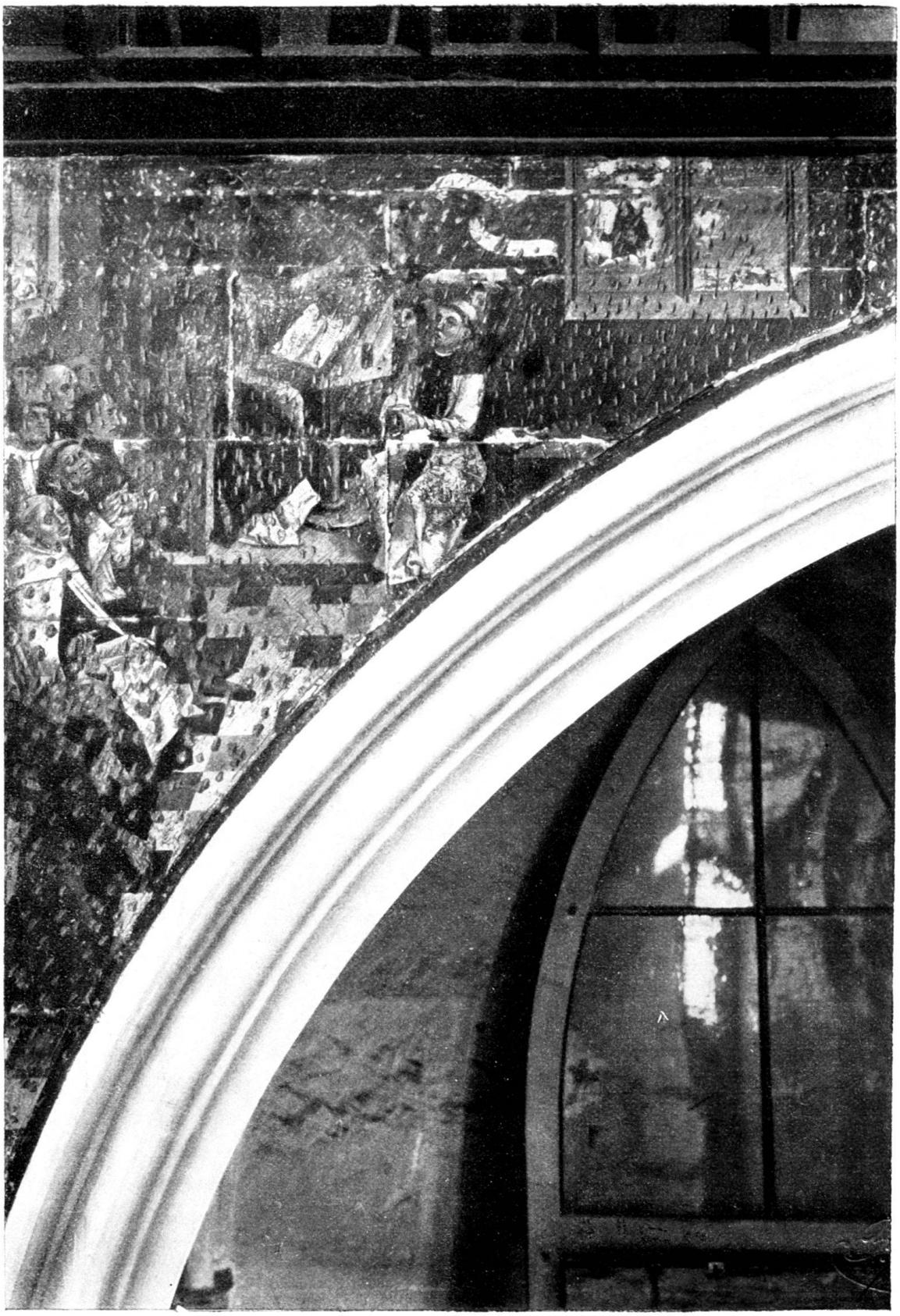
Maria, in rotem Kleid und grünem Mantel, kniet fast ganz en face vor einem Betpult, auf welchem ein aufgeschlagener Foliant liegt Die Züge der Madonna, etwas voller und weicher als die des Engels, können nicht mehr jungfräulich genannt werden; sie nähern sich dem Gereiften, Matronalen. Über der hohen vollen Stirne trägt Maria ein Perlendiadem. Mit sichtlicher Liebe und Sorgfalt ist die Einrichtung des Zimmers geschildert: hinter dem Betpult steht ein kleiner Wandschrank mit Büchern, gegenüber eine Bank mit hoher Rücklehne und Kissen, auf einem Postament die Vase mit den üblichen Lilien, und unter dem Fenster Gefäße, wohl auch für Blumen bestimmt, alles mit miniaturmäßiger Sorgfalt ausgeführt In Fleischteilen wie Gewändern hat sich der Maler einer recht eingehenden Modellierung befleißigt; wenn auch eine wirkliche Vertreibung der Töne nicht nachzuweisen ist, so hat doch das sorgfältige Nebeneinandersetzen zart abgestufter Töne den Eindruck eines allmählichen Übergehens vollständig erreicht, ein Vorzug, der sich namentlich an den nackten Teilen geltend macht. Konturen fehlen hier ganz. Die Komposition ist trotz der Ungunst des Raumes sehr glücklich, die Gesamtauffassung erinnert an gleichzeitige oberdeutsche Tafelbilder. Bezeichnend für diese Zeit des Übergangs ist der Umstand, daß die Worte Marias, „ecce ancilla domini fiat michi (sic) secundum verbum tuum“ noch in gotischen Minuskeln verzeichnet stehen. Die untersten Reihen des Zwickelfeldes werden durch die Wappen der Familien Archer und Fränkli ausgefüllt.

[1]) Ohne Zweifel sind diese Malereien an der Westfront des Lettners im Zusammenhang mit den ebenfalls 1494 datierten Wandgemälden unter dem mittleren Durchgang des Lettners entstanden, wo der Stammbaum des hl. Dominikus und die Wurzel Jesse dargestellt sind. Diese neu entdeckten Malereien in den Bogenzwickeln sind Werke des nämlichen Malers, der jene Bilder unter dem Lettner mit seinem Monogramm versehen hat: es ist der „*Meister mit der Nelke*“. Vier Jahre später malte dieser Meister im Sommer-Refektorium des Dominikanerklosters. Über die Identifizierung des Meisters mit der Nelke mit dem Berner Maler *Heinrich Bichler* verweise ich auf Schweiz. Künstlerlexikon (S. 127 u. 128) und Freiburger Geschichtsblätter X, 1903, S. 218. *J. Zemp.*

Die zwei folgenden Zwickel zerfallen durch eine Vertikale in zwei Hälften, von denen die der Mitte zugekehrte die Halbfigur eines Propheten mit Spruchband, die andere, was allerdings nur noch an der nördlichen Seite sichtbar ist, eine legendarische Darstellung enthielt. Der eine der Propheten, Jesaja, trägt phantastische orientalische Tracht; das Faltenwerk ist brüchig, wie bei spätgotischen geschnitzten Heiligenfiguren; Gesicht, Hände und Bart sind mit ausserordentlicher Feinheit durchmodelliert. Auf dem Spruchband, das der Prophet mit beiden Händen hält, steht in gotischen Minuskeln geschrieben (wir geben den Text mit Auflösung der Abkürzungen): Ecce virgo concipiet et pariet filium cuius nomen erit emmanuel; rote Ranken dienen als wirkungsvoller Schmuck des Schriftbandes.

Die sich nördlich anschließende Darstellung zeigt uns ein Wunder des hl. Dominikus, wie nämlich durch seine Predigt ein totes Kind wieder zum Leben erweckt wurde. Vor der Kanzel, auf der der Heilige in Ordenstracht predigend steht, sitzt die Mutter, zur Rechten das tote, zur Linken ein noch lebendes Kind, während sich rings im Kreise gelehrte Männer hingesetzt haben. Welche Meisterschaft das 15. Jahrhundert in der Charakterisierung, in Naturwahrheit des psychologischen Ausdrucks wie auch des rein Körperlichen erlangte, zeigen diese durch Feinheit der Zeichnung und Modellierung hervorragenden Köpfe. Die untere Ecke des Zwickels wird durch die Figur eines bartlosen Greises ausgefüllt, der, ganz in sein Buch versenkt, an der Außenwelt keinen Anteil nimmt. Dieselben Vorzüge besitzt das letzte, bis jetzt noch nicht gedeutete Bild (Taf. XI), auf welchem Mönche verschiedener Orden samt Weltlichen um einen lehrenden Dominikaner, wohl den Ordensstifter selbst, versammelt sind. Das Gemälde macht kraft der äußerst feinen und zarten Durchführung vorab des Nackten — graue und braune Töne auf der Fleischfarbe — den Eindruck eines auf die Wand übertragenen Tafelbildes, für dessen Figuren bestimmte Personen Modell gestanden haben. Der Gedanke läge nahe, an gleiche Urheberschaft mit einzelnen der Refectoriumsbilder zu denken, allein die Modellierung ist sehr verschieden, und die Typen der Lettnerbilder sind mannigfaltiger und naturalistischer als dort. Sie gehören zu den bedeutenderen Werken aus dem Ende der Gotik, welche hier freilich nur noch mit äusseren Formen herrscht, nur als ganz dünne Decke den darunter schlummernden, aber alsbald zu voller Herrschaft gelangenden Renaissancegeist verhüllt.

Wandgemälde am Lettner der Dominikanerkirche zu Bern.



Wandgemälde am Lettner der Dominikanerkirche zu Bern.